

Die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste und das Sudetendeutsche Musikinstitut (SMI) in Regensburg hatten zur Ringveranstaltung in das Sudetendeutsche Haus in München eingeladen. Anlässlich des 80. Geburtstags des Komponisten Roland Leistner-Mayer spielte das Sojka-Quartett und das Streichquartett Nummer 4 von Ludwig van Beethoven. SMI-Direktor Andreas Wehrmeyer stellte den Jubilar nach der Begrüßung durch den Akademiepräsidenten Stefan Samerski vor.

Roland Leistner-Mayer, der 2015 in die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste berufen wurde, ist ein zeitgenössischer Komponist, dessen Werke vom Publikum und von den Interpreten gleichermaßen geschätzt werden“, erklärte Wolfram Hader. „Wir freuen uns, daß wir anlässlich seines 80. Geburtstags hier eines seiner Streichquartette aufführen können“, so der Vizepräsident der Sudetendeutschen Akademie.

Einführend sprach Andreas Wehrmeyer über Leben und Werk des Jubilars (→Kasten rechts). Der Direktor des SMI wies dabei auch darauf hin, daß das Sojka-Streichquartett Pilsen, das den Abend musikalisch bestritt, schon Leistner-Mayers Streichquartette Nummer 5 bis 7 (2013–2016) auf CD eingespielt habe. Das Sojka-Streichquartett Pilsen sei von Studenten der Musikfakultät der Prager Akademie der musischen Künste (AMU) gegründet worden. Schwerpunkte des Ensembles, das heute aus aus Martin Kos, Martin Kaplan, Hana Vitková und Tomáš Hanousek bestehe, seien die Musik der Klassik und die zeitgenössische Musik der Tschechischen Republik. Seit 2012 seien die Musiker auch mehrfach Gäste im Ausland gewesen, beispielsweise 2015 mit Konzerten in Japan. „Das Quartett wirkte auch an den Festtagen für zeitgenössische Musik in Prag mit“, betonte Wehrmeyer.

Anschließend hörten die Gäste zuerst das Streichquartett Nummer 4 von Ludwig van Beethoven und im Anschluß gleich Leistner-Mayers Streichquartett Nummer 8, das „Wirbelquartett“. Nach dem Konzert dankte der Kom-



Das Sojka-Quartett Pilsen: Martin Kos, Martin Kaplan, Hana Vitková und Tomáš Hanousek. Bilder: Susanne Habel

› Ringveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie

Das Wirbelquartett

ponist gerührt den Musikern und der Akademie. Er beschrieb sein Werk: „In den ersten drei Sätzen hatte ich das Ziel vor Augen, ohne den Weg zu kennen, im vierten Satz hatte ich den Weg vor Augen, ohne das Ziel zu kennen!“ Der Fortissimobeginn verflüchtete sich in aufwärtsstrebenden Quintolenfiguren. Der Vorhang gehe auf für die musikalische, narrative, dramatische, nervöse Szenerie. Ein tänzerisch turbulentes Scherzo schließt sich im zweiten Satz an. Der ruhige fließende Trauermarsch mit manchmal eruptiven Ausbrüchen bilde den dritten Satz. „Die Besonderheit im vierten Satz: jeder



Roland Leistner-Mayer und Dr. Andreas Wehrmeyer im Saal.



Dr. Wolfram Hader und Sadjia Schmitzer begrüßen und erklären die bahnbedingte Verspätung des Programms.

Takt steht in einer anderen Taktart – aber nicht um die Interpreten zu ärgern, sondern um eine leicht schwebende, sich immer weiter entwickelnde Melodik entstehen zu lassen.“

Nachdem ein Kollege gemeint habe, daß im vierten Satz die Taktarten schön durcheinander „wirbeln“ würden, so der Komponist, sei der Titel „Das Wirbelquartett“ entstanden. Über die beiden Streichquartette konnten die Gäste sich beim anschließenden Empfang – bei dem wieder die Geschäftsstellenleiterin der Akademie, Sadjia Schmitzer, bewirtete – noch ausgiebig unterhalten.

Susanne Habel

› Laudatio auf Roland Leistner-Mayer

Der Komponist

Über Leben und Werk des Musikers sprach Andreas Wehrmeyer, Direktor des Sudetendeutschen Musikinstituts. Hier die Laudatio in Auszügen.

Roland Leistner-Mayer wurde am 20. Februar 1945 in Graslitz/Kraslice in Westböhmen geboren. Graslitz hatte sich im 19. Jahrhundert zu einer kleinen Industriestadt entwickelt, in der vor allem Textilbetriebe und Manufakturen zur Herstellung von Musikinstrumenten ansässig wurden. Dieser Spezialisierung folgend, war im Jahre 1873 eigens eine Fachschule für den Bau von Musikinstrumenten ins Leben gerufen worden.

Die Mutter Julia Leistner-Mayer (1913–2002), geborene Philipp, war von Beruf Schneidermeisterin, der Vater Friedrich Leistner-Mayer (1908–1963) Elektroingenieur. Nach der Heirat 1936 in Graslitz zog das Paar 1937 in das nordböhmische Reichenberg.

Nach der Vertreibung landete die Familie in der Nähe von Vohburg an der Donau. 1968 bis 1973 studierte Roland an der Staatlichen Hochschule für Musik in München Komposition bei den Professoren Harald Genzmer und Günter Bialas sowie Klavier bei Günter Loueug und Schlagzeug bei Karl Peinkofer. Ab 1983 war er Mitarbeiter im Team des Studios für Musik München. Er ist seit 1986 Leiter der Fachgruppe Musik der Künstler-Gilde Sektion Bayern.

Durch eine Aushilfstätigkeit als Schlagzeuger erhielt er immer häufiger Aufträge und Anregungen für Kompositionen, insbesondere im Kammermusikbereich wie für das Bläsersextett der Bayerischen Staatsoper. Die Uraufführung fand 1976 im Cuvilliétheater statt. Seit den 1980er Jahren wirkt er als freischaffender Komponist. Im Zentrum seines mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigten Schaffens steht die Kammermusik in ihren unterschiedlichsten Besetzungen und das Streichquartett im Besonderen. In der Abfolge seiner Quartette – das 8. Streichquartett beendete er im Juni 2023 – blättert sich die ganze Souveränität und Tiefgründigkeit seiner Kunst auf.

Für sein Schaffen bahnbrechend war seine Entdeckung der Musik des mährischen Komponisten Leoš Janáček. [...] Während des Prager Frühlings hatten sich zwischen der Münchener Musikhochschule und den Musikakademien Brunn und Prag erste Austauschprogramme entwickelt, in deren Rahmen mehrere Komponisten nach München gekommen waren, unter ihnen von 1968 bis 1970 bei Günter Bialas studierende Evžen Zamečník (1939–2018), mit dem Leistner-Mayer gedeihliche Arbeitskontakte aufbaute. Im Weiteren reiste er öfters in die Tschechoslowakei. Seine zutiefst persönliche und formende Entdeckung der Musik Janáčeks ist durch diese Begegnungen und Reisen maßgeblich angestoßen worden.

Wollte man Leistner-Mayers böhmische Neigungen erklären, wären elementare Neugier, sich über den Kanon der deutsch-österreichischen Musik hinauszubewegen, aber auch der Vorsatz, einem besseren brückenbauenden und

friedensstiftenden Mitteleuropa Vorschub zu leisten, die Hauptmotive. In diesem Licht müssen auch sein Engagement in der Künstler-Gilde und seine Verbundenheit zu den Kultureinrichtungen der Sudetendeutschen eingeordnet werden.

Auf dem Gebiet der symphonischen Musik hat Leistner-Mayer bisher unter anderem drei Symphonien vorgelegt, darunter als Auftragswerk des Bayerischen Rundfunks die 3. Symphonie Opus 81 (1993/94) mit dem Untertitel „Das weiße Requiem“ (auf einen Text des mährischen Dichters Rudolf Mayer-Freiwaldau) als Vokalsymphonie mit Chor und Vokalsolisten.

Zahlreiche Auszeichnungen dokumentieren den Stellenwert, den Roland Leistner-Mayers Schaffen einnimmt, so 1970 die Auszeichnung im Alfredo-Casella-Kompositionswettbewerb, 1982 der Sude-tendeutsche Kulturpreis sowie das Kulturstipendium der Landeshauptstadt München, eine Auszeichnung beim Konrad-Wölki-Komponistenwettbewerb der Stadt Schweinfurt 1991 und der 3. Preis beim Internationalen Komponistenwettbewerb Schweiz 1996. Die Künstler-Gilde würdigte Roland Leistner-Mayers Lebenswerk mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis 2009.

Sein Schaffen umfaßt Kammermusik für verschiedene Besetzungen, Chor- und Orchesterwerke sowie Jugendmusik – zahlreiche Werke sind bei internationalen Rundfunk-Anstalten und auf CDs eingespielt. Seine Kompositionen werden weltweit aufgeführt. Besondere Beachtung fanden seine 3. Sinfonie „Das weiße Requiem“ (1996) und die „Internet-Symphonie“, die als Gemeinschaftskomposition von Roland Leistner-Mayer, Harald Genzmer, Bertold Hummel und Moritz Eggert zur Jahrtausendwende entstand.

Leistner-Mayer lehnt biographische und psychologisierende Deutungen seines Œuvres ab. Für ihn ist seine Musik unter der Prämisse von Eigen-gesetzlichkeit und Autonomie in einer letztlich philosophischen Sphäre angesiedelt, die dazu prädestiniert ist, essentielle Fragen, die sich nicht explizit in Programmen und Titeln manifestieren müssen, unseres Daseins zu verhandeln. Indes: auch diese Sphäre tangiert auf gleichsam höherer Ebene Individuell-Biographisches. Als Agnostiker ist Leistner-Mayer untröstlich auf das Grundproblem von Vergänglichkeit und Tod zurückgeworfen, das heißt die Frage, ob und was danach kommt. Es bleibt die quälende Indifferenz: Soll man sich der Problematik stellen oder an ihr vorbeimogeln? Alles ist offen als „sehr offenes Nichts“. Solcherart Depression vermag man mit frohsinnigem Dispens entgegensteuern, hält man sich an den Mystiker Angelus Silesius, den er als Bruder im Geiste zitiert: „Ich bin, ich weiß nicht wer. / Ich komm, weiß nicht woher. / Ich geh', weiß nicht wohin. / Mich wundert, daß ich so fröhlich bin.“

Andreas Wehrmeyers Portrait von Roland-Leistner-Mayer erscheint demnächst in der von Franzpeter Messmer herausgegebenen Reihe „Komponisten in Bayern“.